Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 29 (2016)
Heft: 5

Artikel: "Die Zeit der Stars ist vorbei" : Interview
Autor: Simon, Axel / El-Wakil, Leïla
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-632918

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Die Zeit der Stars ist vorbei»

Die Architekturbiennale in Venedig naht. Das Rahmenprogramm im Salon Suisse gestaltet die Genferin Leïla el-Wakil. Ein Gespräch mit der Salonnière.

Interview: Axel Simon, Fotos: Aurelien Bergot

Leïla el-Wakil auf der Plaine de Plainpalais in Genf. Am Salon Suisse in Venedig will die Professorin eine ‹gerechtere Architektur› zum Thema machen.

Von der Weite der Plaine de Plainpalais führt die Strasse schnurgerade auf den Portikus der alten Genfer Universität zu. Achse, Stufen, Säulen – und die Weite des Parks hinter dem Gebäude. Leïla el-Wakil empfängt herzlich. Auf dem profanen Flur des Seitenflügels ist der grosse Atem vergessen, und das Büro, vier Meter im Quadrat, hat den Charme einer Provinzbehörde – ein Salon ist anders. Immerhin blicken die knorrigen Parkplatanen durchs Fenster. Heimat- bis Jugendstil zeigen die wenigen Bilder an der Wand. Einzig die Zeichnung einer weiss leuchtenden Kuppel vor blauem Himmel erinnert an die ägyptischen Wurzeln der Professorin, die das Begleitprogramm des Schweizer Beitrags für die Architekturbiennale gestaltet.

Ende Mai öffnet in Venedig ein Zirkus namens Architekturbiennale seine Tore. Freuen Sie sich darauf?

Leïla el-Wakil: Ja, ich freue mich. Es gibt dort viele stimulierende Ideen. Aber, natürlich, es ist auch ein Zirkus. Ich bin in einer paradoxen Position: Ich trete für eine ‹Architektur für alle› ein, für bescheidene Lösungen. Doch auch um ein solches Thema zu vermitteln, muss man eine Show machen, laut werden. Das ist ein Widerspruch.

Die Menge an Ausstellungen und Veranstaltungen an der Biennale überwältigt jeden Besucher. Warum sollte man trotzdem in den Salon Suisse kommen?

Architektinnen und Ingenieure werden kommen, Forscher und Handwerkerinnen, Filmemacher und Künstler. Menschen mit sehr unterschiedlichen Horizonten, verschiedenen Kulturen, Religionen und Arbeitsweisen. Sie werden Geschichte, Gegenwart und Zukunft miteinander versöhnen, traditionelle und zeitgenössische Techniken, die westliche und die nicht westliche Welt. Ich möchte die industrielle Modernität infrage stellen, die unsere westliche Welt noch immer dominiert.

‹Reporting from the front› lautet der Titel der Biennale. Haben Sie Ihr Thema mit Blick auf das Konzept des diesjährigen Kurators Alejandro Aravena gewählt? Oder kam Pro Helvetia mit dem Thema zu Ihnen?

Pro Helvetia hat mich machen lassen. Es ist wohl Zufall, dass meine Interessen und Aravenas Thema zusammengehen. Ich glaube, es ist an der Zeit, den Nonsens zu beenden, den Run auf den höchsten Turm, die grösste Fussballarena, das schönste Museum. Es gibt humanitäre Probleme zu lösen. Jetzt.

Aravena hat nun ausserdem den Pritzker-Preis gewonnen. Er bekam ihn für seine ‹Sozialarbeit›, sein architektonisches Werk ist relativ klein und nicht sehr aussergewöhnlich. Finden Sie ihn überbewertet?

Vielleicht ist der diesjährige Pritzker-Preis ein Signal. Es ist wichtig, über die Zukunft der Architektur nachzudenken, über die Verantwortung der Architekten. Preise wie dieser können Signalwirkung haben auf die Architekturwelt. Vielleicht gibt es mehr Architekten, die schöne Gebäude machen, aber welche Bedeutung hat ihr Tun? Für wen bauen sie? Was ist der Zweck, die Absicht ihrer Gebäude? Wer finanziert sie? In unserem reichen Teil der Welt ist es leicht, bewundernswerte Werke zu schaffen. Aber was ist mit dem Rest der Welt?

Findet gerade ein Paradigmenwechsel statt?

Ich wünsche mir das wirklich. Als ich Ende der Siebzigerjahre Architektur studierte, waren wir davon überzeugt, dass sich die Zeiten ändern, dass sich sozial etwas bewegt. Zehn Jahre später ging es nur noch ums Geld. Nun ist es nicht nur Zeit für eine bessere Architektur, wie es der Titel des Salons fordert siehe Seite 14. Es geht auch um eine gerechtere Architektur.

Was hat die Salonnière vor im Salon Suisse?

Wir werden über die Zukunft der Architektur nachdenken, über einfacheres Leben. Wir werden über die Reduktion des Luxus reden, der heutigen Übertreibungen. Ich möchte jungen Büros einen Auftritt geben, die nachhaltig bauen. Ich möchte andere Aspekte zeigen, eng verbunden mit den Bedürfnissen der Nutzer, auch alter und armer Nutzer.

Nachhaltigkeit, Gleichheit, Ethik – diese Themen wählten Sie wohl nicht, weil es besonders schweizerische Themen sind, sondern um sie bei uns wichtiger zu machen.

Das wäre toll. Es sind keine schweizerische Themen, weil wir in einem der reichsten Länder leben. Wir haben keine wirklichen Probleme. Allerdings geht auch hier die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander. Wir müssen unsere Modelle ändern, und Architekten können neue entwickeln.

Werden die berühmten Architekten hierzulande ihrer Vorbildrolle gerecht?

Herzog & de Meuron haben vor einiger Zeit für Ricola ein Gewerbehaus aus Lehm gebaut …

Das ist ein einziges Gebäude in ihrem Werk.

Es ist ein Vorbild für jüngere Architekten. Aber die wirklich neuen Lösungen müssen von den Jungen kommen. Das hat auch mit einem anderen Blick aufs bauliche Erbe zu tun, mit mehr Respekt vor dem Vorhandenen. Ich möchte diese beiden Fragen kreuzen: das bauliche Erbe und das Bauen für die Zukunft. →

«Wir werden über die Reduktion des Luxus reden.»

Leïla el-Wakil

Leïla el-Wakil

Mit drei Jahren kam Leïla el-Wakil nach Genf. Nach ihrem Studium der Architektur und Kunstgeschichte forschte sie über Schweizer Architektur, was Anfang der Achtzigerjahre an einem Kunsthistorischen Institut noch ungewöhnlich war. Sie doktorierte über Genfer Landhäuser des 19. Jahrhunderts. Erst mit dreissig Jahren interessierte sie sich ernsthaft für ihr Heimatland Ägypten, die forschende Auseinandersetzung folgte noch später. Ab 2000 arbeitete die Professorin für Kunstgeschichte an der Universität Genf mit einem Team in Kairo am Nachlass von Hassan Fathy (1900–1989), dem ägyptischen Architekten, der mit traditionellen Bautechniken experimentierte. 2013 erschien dazu ihr Buch ‹Hassan Fathy dans son temps› im Verlag Infolio. Das bauliche Erbe ist ein wichtiges Thema für Leïla el-Wakil. So gehört sie zur Gruppe Genfer Bürger, die gegen den von Jean Nouvel geplanten, massiven Umbau des Museums für Kunst und Geschichte von 1910 kämpfen. Auch für moderne Baudenkmäler in Ägypten setzt sie sich ein. «Es ist schön zu studieren, zu forschen», sagt Leïla el-Wakil, «aber man muss auch raus aus dem Kabinett.»

«Ich wollte mehr Frauen auf dem Podium, aber es war schwierig.»

Leïla el-Wakil

Salon Suisse
Der Salon Suisse mit dem Titel ‹Wake up! A Path Towards Better Architecture› ist das Begleitprogramm des Schweizer Beitrags zur 15. Architekturbiennale in Venedig. Er ist eine Initiative der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia.
Eröffnung am 26. Mai. Erster Salon: 16. bis 18. Juni. Zweiter Salon: 8. bis 10. September. Dritter Salon: 20. bis 22. Oktober. Vierter Salon: 24. bis 26. November. Jeweils im Palazzo Trevisan degli Ulivi, Venedig.
www.prohelvetia.ch, www.biennials.ch

prohelvetia

Hochparterre dokumentiert den Salon Suisse 2016 exklusiv. Wir begleiten die Veranstaltungsreihe mit Hintergrundinformationen und Zusammenfassungen, Bild, Ton und Livestreaming.

www.hochparterre.ch / salonsuisse

15. Architekturbiennale in Venedig
Vom 28. Mai bis zum 27. November findet die grösste Architekturausstellung der Welt in den Pavillons der Giardini, im Arsenale und an zahlreichen Orten in ganz Venedig statt. Alejandro Aravena kuratiert den Hauptteil unter dem Titel ‹Reporting from the front›. Zahlreiche Veranstaltungen begleiten die Beiträge aus 62 Nationen.

→ **Auch die Gleichstellung ist wichtig. Warum sind nur etwa ein Drittel der Teilnehmenden des Salons weiblich?**
Es wird kein Podium geben, auf dem nur fünf Männer sitzen, in jedem Salon ist mindestens eine Frau dabei. Aber ja, es sind tatsächlich weniger. Ich wollte mehr, aber es war schwierig.

Warum war es schwierig?
Manche wollten nicht vor einer grossen Öffentlichkeit reden, gerade die jungen Frauen. Für einen solchen Auftritt muss man starke Persönlichkeiten finden, die fähig sind, eine Diskussion zu führen, die gut reden können. Manchmal können Frauen, etwa jene aus Kulturen des Mittleren Ostens, mit solch einer Situation nicht umgehen.

Der Schweizer Pavillon wird dieses Jahr von Christian Kerez bestritten, der die Architektur losgelöst von gesellschaftlichen Fragen betrachtet. Eine sonderbare Wahl, blickt man auf das Hauptthema der Biennale von Aravena, finden Sie nicht?
Ja, es ist sonderbar. Aber Pro Helvetia fällte den Entscheid, wie jedes Mal, vor Bekanntgabe des Hauptthemas.

Ihr Salon Suisse und Kerez' Pavillon – ist das eine komplementäre oder eine kontroverse Beziehung?
Das werden die Besucherinnen und Besucher entscheiden. Christian Kerez war mit dem Pavillon sehr beschäftigt. Es war schwierig, ihn zu treffen. Er ist mir sympathisch, und ich habe grossen Respekt vor dem, was er macht. Aber ich glaube, er lebt in seiner eigenen Welt. Und die ist nicht meine (lacht).

Sind Sie auch der Meinung, die beste Architektur der Welt komme aus der Schweiz?
All diese Fragen nach Exzellenz sind veraltet. Architektur muss nicht die beste sein. Sie muss passend, gebrauchstüchtig, intelligent sein. Die Zeit der Stars ist vorbei. ●